



Die blaugrüne Felswand
HEKIGAN-ROKU
 FALL 5-8, Band 2

ZEN - TEISHŌ
 Manuskripte und
 Darlegungen auf 4 CDs

KŌUN-AN
 DŌRU CHIKŌ-RŌSHI
 Brigitte D'Ortschy
 1921-1990

皎
雲
庵
道
流
智
光
大
師

申すなむもなき室由
 了畢は師にのいて終
 りするまとはこぬが
 一息打ち切りとて
 今後は独りで終ら
 なくてはないう段階に



WOLKEN
 VERLAG





皎雲庵道流智光大師

Die blaugrüne Felswand

HEKIGAN - ROKU

FALL 5-8

BAND 2

ZEN - TEISHŌ

Manuskripte und
Darlegungen auf 4 CD's

KŌUN AN
DŌRU CHIKŌ RŌSHI
Brigitte D'Ortschy
1921 - 1990

Kōan Sammlung
von Meister Setchō
(980 - 1052)
Hinweise von Meister Engo
(1063 - 1135)

Aus den chinesischen und japanischen Originalen
übersetzt von
Brigitte D'Ortschy



Herausgegeben von
Monica Maurer
Wolken-Verlag

Impressum:

© 1. Auflage

Copyright 2001

Herausgegeben von Monica Maurer

Wolken-Verlag

D-82031 Grünwald

Dr.-Max-Straße 17

Umschlag und CD Gestaltung:

cml.artdesign, Carola M. Langanki

82402 Seeshaupt

Satz, Druck und Gestaltung:

Isar-Druck Grünwald GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Es ist nicht gestattet, Copien oder Auszüge in irgend einem Medium
ohne Genehmigung des Verlages anzufertigen.
Dies gilt auch für die beiliegenden CD's.

ISBN 3-935241-05-4

Inhalt

Fall 5 SEPPŌ: Reiskorn	7
Fall 6 UMMON: Guter Tag	19
Fall 7 ECHŌ: Buddha-Frage	29
Fall 8 SUIGAN: Augenbrauen	39
Linie der Generationen	50
Bildnachweis	53
Hinweis der Herausgeberin	55



Fall 5 SEPPŌ: Reiskorn

Hinweis

Wer überhaupt die grundlegende Lehre aufrechterhalten will, der muß jedenfalls ein Kerl von heldenhaftem Geiste sein.

Einer, der die Fähigkeit hat, einen Menschen zu töten, ohne mit den Augen zu blinzeln (der Wimper zu zucken), kann auf der Stelle Buddha werden.

Daher sind Schau und Tat gleichzeitig; Zusammenfalten und Entfalten werden gleichermaßen ausgedrückt; Essentielles und Phänomenales sind nicht zwei; Aushilfsmäßiges und Eigentliches wirkt er miteinander.

Das Erste loslassend, richtet er das Tor des Zweiten auf. Wollte er sofort alle Schlinggewächse abschneiden, wär es hart für später gekommene Anfänger, sich in der Bleibe zu versammeln.

Auch gestern so; die Sache ist unvermeidlich. Heute auch wieder so; Schuld und Fehler reichen bis zum Himmel.

Ist einer ein Kerl mit klaren Augen, kann er in keinem Punkt getäuscht werden. Wenn er aber noch nicht also ist, liegt er dem Tiger quer im Rachen und entkommt nicht dem Verlust von Leib und Leben. Ein Beispiel lege ich vor; schaut!

Beispiel

Seppō sagte bei der Unterweisung der Versammelten: "Die ganze große Erde, zwischen die Finger genommen, ist von gleicher Größe wie ein Reiskorn. Ich werf es vor euch hin. Ein Lackkübel, den ihr nicht erfasst. Schlagt die Trommel, bietet alles auf und sucht!"

Der Lobspruch lautet

Der Ochsenkopf versinkt,
Der Pferdekopf taucht auf.
Auf Sōkei's Spiegel nichts von Staub.
Wird auch die Trommel geschlagen, dass ihr kommt und seht,
So seht ihr es (doch) nicht.
Wenn der Frühling kommt, für wen blühen Hunderte von Blumen?

TEISHŌ

Zu dem Hinweis

Wer überhaupt die grundlegende Lehre aufrechterhalten will,
der muß jedenfalls ein Kerl von heldenhaftem Geiste sein.
Einer, der die Fähigkeit hat, einen Menschen zu töten, ohne mit den
Augen zu blinzeln, kann auf der Stelle Buddha werden.

Was hier als "grundlegende Lehre" übersetzt ist, heißt auf japanisch "shūkyō", und dafür finden Sie in den japanisch-deutschen Wörterbüchern die Übersetzung "Religion". "Shūkyō" wurde jedoch all die Jahrhunderte hindurch nur auf Zen angewandt und bedeutet wörtlich übersetzt: "shū" = ursprünglich, grundlegend, wesentlich usw. und "kyō" = Lehre (oshie). Erst in der Meiji-Zeit, also im 19. Jh., übernahmen die Übersetzer westlicher Texte das Wort allgemein für "Religion". Zur Zeit, aus der dieser Text stammt, bedeutete es jedoch Zen. Wir könnten also auch übersetzen;

Wer überhaupt Zen aufrechterhalten will ...

Während der Buddhismus zweifellos eine Religion ist, kann man Zen nicht als Religion, wie wir sie verstehen, bezeichnen. Was ist der Unterschied? Eine Religion stützt sich auf schriftliche Übermittlungen - im Buddhismus die Sutra, im Christentum die Bibel. Die Sutra sagen aus über die Erleuchtung von Gautama-Buddha; die Evangelien sagen aus über Tod und Auferstehung Jesu-Christi. Jede Aussage ist auch eine Deutung - das



sehen Sie ja z.B. an der Verschiedenartigkeit der Evangelien -, und genau so ist es natürlich mit den verschiedenen Sutra -, und jede Deutung ist eine Verhüllung. In dem Bemühen zu enthüllen, wird verhüllt.

Ich glaube, ich habe Ihnen schon einmal am Beispiel des Erzählens von Träumen die Sache deutlich zu machen versucht: Wenn wir jemandem unseren Traum erzählen, so spüren wir, dass der andere in seinem normalen Wachbewusstsein niemals unseren Traum wirklich erfasst. Wir versuchen, es ihm deutlich zu machen, geraten ins Stottern, sagen "es war etwa so wie ...", greifen zu Vergleichen - doch alles umsonst. Genau so auch, wenn wir die Traumerzählung eines anderen hören: Wir spüren, dass wir ihn nicht wirklich erfassen können. Warum nicht? Weil das Wachbewusstsein das Traumbewusstsein niemals wirklich nachvollziehen kann und weil die Sprache nicht dem Traumbewusstsein, sondern dem normalen Wachbewusstsein zugehört. Das Mittel, das wir zur Verständigung gebrauchen, ist dem Traum schon nicht wesensgemäß - von den Ohren und dem Bewusstsein des Zuhörers einmal ganz zu schweigen. All diese Faktoren wirken dahin zusammen, dass wir etwas ganz anderes hören als das, was der Träumende erlebte.

Ja, selbst wenn die Erzählung Vorgänge im normalen Wachbewusstsein betrifft, also z.B. den Bericht über eine Landschaft, können wir niemals die Landschaft so erfassen, wie wenn wir selbst dort gewesen wären.

Wieviel mehr nun gilt all das, wenn es sich um Berichte handelt, die von einer anderen Bewusstseinssebene sprechen, die wir gar nicht kennen! Wie sehr sich die Schreibenden auch mühen, uns alles getreu zu übermitteln - es erreicht uns nie.

So sind schriftliche Übermittlungen der Religionen verhüllende Interpretationen, deren Gehalt nur dem faßbar ist, der die Erlebnisse aus eigener Erfahrung kennt. Deshalb denn: Es sind nicht die Schriften, die uns das Erlebnis erschließen, sondern es ist das Erlebnis, das uns die Schriften erschließt. Die Schriften sind niemals die Sache selbst! Im Zen jedoch geht es "um die Sache selbst". Was denn ist diese "Sache selbst"?

Eben die "grundlegende Lehre": das unmittelbare Erlebnis jener MITTE, von der alle Schriften handeln und aus der alle Religionen hervorgegangen sind und in die sie zurückkehren; die unmittelbare Erfahrung des Absoluten, in dem alles Phänomenale nicht allein beschlossen ist, sondern mit dem es Eins ist; das direkte Innewerden unseres Wahren Wesens, das gleichermaßen das Wahre-Wesen des Alls ist.

Da es bei Zen nun um das allen Religionen Zugrundeliegende, Vorausgehende, geht, das gleichzeitig Ziel aller Religionen ist, kann auch ein jeder Zen üben, einerlei welcher Religion er angehören mag. Die "grundlegende Lehre" ist eben vor allen und jenseits aller Religionen, vor allen und jenseits aller Worte: die "Übermittlung von Herz-Geist zu Herz-Geist außerhalb der Schriften".

Hier fällt alles sich Anklammern an Worte, Namen, Begriffe, Ideen weg; all das sind Vorstellungen unseres Ego-Ich. Da unser Ego-Ich nun daraus besteht, ist es schwer, solche Verhaftungen zu lösen: der Verhaftete selbst muß dabei aufgelöst werden.

Wie man eine Statue aus Holz nicht vernichten, verbrennen kann, ohne das Holz zu vernichten, zu verbrennen, so kann man auch umgekehrt nicht das Holz vernichten, verbrennen und die Statue dabei retten.

Genau so: Soll uns das Material, daraus das Ego-Ich besteht, nämlich das verblendete Denken mit seinen Verhaftungen an Namen, Begriffe, Ideen und Vorstellungen jeder Art, vernichtet werden, so geht das nicht ohne Vernichtung des Ego-Ich, eben der "Statue", die aus all dem gemacht ist. Darum heißt es hier:

(Nur) einer, der die Fähigkeit hat, einen Menschen zu töten, ohne mit den Augen zu blinzeln, kann auf der Stelle Buddha werden.

Dazu allerdings gehört ein heldenhafter Geist. Normalerweise schrecken wir zurück davor, uns dem gänzlich Unbekannten zu überlassen, die uns vertraute Weltsicht aufzugeben. Tauler sagt: "... so eine seltsame Angst fühlt er. Ich will dir sagen, was du empfindest:

deine Entäußerung ist der Grund davon: du willst nicht gern dem Deinen absterben." Und weiterhin: "Bliebtest du ruhig, so würde das wahre Sein in dir geboren." Bassui rät uns, "zu springen, die Hände hoch in der Luft" - also ohne uns irgendwo festzuhalten. Solange das Ego-Ich lebt, hält es sich immer irgendwo fest. So muß es denn getötet werden. Daher denn: "einer, der die Fähigkeit hat, einen Menschen zu töten, ohne mit der Wimper zu zucken" - nämlich sich, sein Ego-Ich, ohne Furcht und Zögern abzuwerfen. Das geht nicht durch Askese, sondern durch unmittelbares Erfassen der Wahren-Wirklichkeit, durch Erleuchtung, die Erlösung, Befreiung ist - Befreiung von dem eingebildeten Ego-Ich und all den Lasten, aus denen es besteht. Sind diese Lasten weg - schon steht ein Buddha da. Es geht bei unserem Weg also nicht darum, etwas Neues zu erwerben, sondern einzig darum, all unsere störenden Illusionen, unsere Eimischungen, zu verlieren, unsere imaginären Fesseln abzuwerfen.

Hier bei unserem Kōan haben wir es mit solch einem Menschen heroischen Geistes zu tun, nämlich Meister Seppō. Für ihn gilt:

Daher sind Schau und Tat gleichzeitig; Zusammenfalten und Entfalten werden gleichermaßen ausgedrückt; Essentielles und Phänomenales sind nicht zwei; Aushilfsmäßiges und Eigentliches wirkt er miteinander.

Ein Meister wie Seppō nimmt nicht nur augenblicklich den jeweiligen Bewusstseinszustand seines Schülers wahr, er handelt auch im gleichen Augenblick schon dementsprechend. Einmal geschieht das durch "Zusammenfalten", was dem "Töten" gleichkommt, einmal wieder durch "Entfalten", was dem "Leben Geben" entspricht. Davon haben Sie bereits in den beiden vorangegangenen Teishō gehört; einmal durch Widerstand und Verneinung - ein andermal durch Bestätigung und Bejahung.

"Essentielles und Phänomenales sind nicht zwei; Aushilfsmäßiges und Eigentliches wirkt er miteinander."

Dies zu erfassen ist grundlegend!

Absolut-Phänomenal: Eins! Ewigkeit-Zeit: Eins! Oder in meinen Worten: Eigenschaftsloses-Eigenschaften: Eins! ZEIT-Zeit: Eins! Das aber gilt für alles: RAUM-Raum, ICH-ich, STOCK-Stock, LACHEN-lachen - durchwegs für ein jegliches. Ein jegliches Ding, ein jeglicher Vorgang, ist nichts als das Absolute. Das finden wir im Hannya Haramita Shingyō (Also im Herzstück des Großen Weisheits-Sutra) ausgedrückt als "Form ist nichts als Leere, Leere ist nichts als Form".

Das "Aushilfsmäßige", das sind philosophische und theologische, bzw. buddhologische Interpretationen, Erklärungen, - das ist gleich Krankennahrung, gleich Milchbrei.

Das "Eigentliche" kann sich als Schlag, als Schrei, als Geste, als Lachen, als Schweigen, usw. ausdrücken - Hartes Brot für die etwas Gesünderen, Kräftigeren. Ein Zen-Meister wirkt durch das eine wie durch das andere.

Das Erste lassend, richtet er das Tor des Zweiten auf.

Wollte er sofort alle Schlinggewächse abschneiden, wär es hart für später gekommene Anfänger, sich in der Bleibe zu versammeln.

Das "Erste", nämlich das harte Brot des Zen, muß der Meister oft lassen und das "Zweite", das Sekundäre, nämlich den Milchbrei der Erklärungen, verabreichen. Würde er all diese Schlinggewächse, nämlich diese Worte, sofort abschneiden, so wär es für die meisten Anfänger unmöglich, "sich in der Bleibe zu versammeln", also in den Hafen der Wahren-Heimat, der Wahren-Wirklichkeit einzulaufen.

Bei der eigentlichen Zen-Schulung ist es jedoch so, dass der Schüler durch das "Erste", das Grundlegende, zur Erleuchtung kommt und man ihm hinterher erst, und zwar beträchtlich später, die theoretischen Erklärungen gibt - also genau im Sinne des : Die Schriften erschließen uns nicht das Erlebnis, sondern das Erlebnis erschließt uns die Schriften. - Doch viele brauchen ein gewisses Maß an "Schlinggewächsen" zu Anfang. So denn:

Auch gestern so; die Sache ist unvermeidlich. Heute auch wieder so; Schuld und Fehler reichen bis zum Himmel.

Ja, so war es früher bei der Zen-Schulung, und auch heute ist es so. Es bleibt nichts anderes übrig, geht nicht ohne das Hinabsteigen auf die zweite, die niedrigere Ebene; es geht nicht ohne das Verabreichen von Milchbrei. So war es all die 2500 Jahre hindurch, auch heute ist es wiederum so, heute hier am 8. August - so reichen denn meine Schuld und meine Fehler bis zum Himmel! Schreiender Unfug - doch unvermeidlich.

Aber:

Ist einer ein Kerl mit klaren Augen, kann er in keinem Punkt getäuscht werden.

Doch wer ES unmittelbar erfasst hat, der kann, was immer man ihm sagt, wie man ihn auch schilt, niemals irritiert werden. Er bleibt nicht an den Worten hängen. Gesichert in seiner unmittelbaren Erfahrung und damit jenseits allen Zweifels, bleibt er nicht an Worten und Begriffen hängen. Wer an Worten haftet, wer von Lob und Tadel abhängig ist, wer sich in den Schlinggewächsen verfängt, der hat noch ein Weilchen zu tun, bis er in den Hafen einläuft.

Wenn er aber noch nicht also ist, liegt er dem Tiger quer im Rachen und entkommt nicht dem Verlust von Leib und Leben.

Hat einer sein Wahres-Wesen noch nicht so durch und durch erkannt, so ist es als läge er im Rachen eines Tigers - sehr gefährlich! Da muß er seinen Leib, sein Leben verlieren. Raus kann er nicht, rein kann er auch nicht, denn er ist zu "sperrig". Verliert er aber durch Erleuchtung diese "Sperrigkeit", also sein Ego-Ich, - wutsch ist er frei.

Oft finden Sie dieses "Leib verloren, Leben verloren" in den Kōan - ja, alles verloren, sobald wir zu überlegen beginnen. Dann ist uns unser Wahres-Wesen verdunkelt.

Und nun zeigt uns Setchō das Beispiel:

Zu dem Beispiel

Seppō sagte bei der Unterweisung der Versammelten: "Die ganze große Erde, zwischen die Finger genommen, ist von gleicher Größe wie ein Reiskorn. Ich werf es vor euch hin. Ein Lackkübel, den ihr nicht seht. Schlagt die Trommel, bietet alle auf und sucht!"

Zunächst einmal einiges über Meister Seppō. Er lebte zur Zeit der Tang-Dynastie von 822 - 908. Er war in verschiedenen Klöstern, meist als Tenzō, schließlich auch bei Meister Tokusan, dessen Dharma-Nachfolger er wurde. So erlebten wir ihn als Küchenmeister im 13. Beispiel des Mumon-Kan "Tokusan, die Eßschalen in Händen". Dort sahen wir auch, wie Gantō sich um Seppō bemühte, um ihn zu tiefer Erleuchtung zu bringen. Seppō war älter als Gantō, aber in der Zen-Erfahrung war Gantō ihm voraus. Stets bemühte er sich wie ein älterer Bruder um Seppō. Später nach dem Tod von Tokusan, wanderten Seppō und Gantō zu einem anderen Kloster. Unterwegs auf dem Berge Gozan-ten wurden sie eingeschneit. Gantō schlief friedlich all die Zeit, während Seppō Zazen übte. Als Gantō einmal aufwachte, schrie er Seppō an, was er denn da mache. Seppō sagte ihm, dass sein Herz noch keinen Frieden gefunden habe. Es entspann sich ein längeres Gespräch über Seppō's bisherigen Weg. Gantō verwarf das alles und sagte: "Weißt du denn nicht, dass das, was zum Tor hereinkommt, nicht der Familienschatz ist?" Auf Seppō's verzweifelte Frage "Was soll ich denn bloß tun?" erwiderte Gantō: "Wenn du eines Tages die Große Lehre verbreiten willst, so laß von jetzt an jegliche Erfahrung aus deiner eigenen Brust hervorgehen und dir selbst damit Himmel und Erde bedecken!" Bei diesen Worten erlebte Seppō urplötzlich tiefe Erleuchtung. Viele Jahre hatte er sich geschult, Gantō's Worte wurden ihm zum Auslöser. Seppō warf sich tränenüberströmt nieder und rief: "Heute hat Gozan-ten zum erstenmal den WEG erlangt!" Keinerlei Trennung von Subjekt und Objekt. Das ist der gleiche Geist, die gleiche Erfahrung, aus der Eisai ausrief:

"Weil ich bin, wölbt sich der Himmel, und die Erde wird gehalten. Weil ich bin, bewegen sich Sonne und Mond ..." Seppō-Berg-Gozan-ten - Eisai-Himmel-Erde. So, und was ist mit uns? Warum können wir das denn nicht alle, ein jeder für sich, klar und tief und unmittelbar erfassen?!

Hier in unserem Beispiel erleben wir nun Seppō als großen Zen-Meister, und er sagt zu seinen Zuhörern:

Die ganze große Erde, zwischen die Finger genommen, ist von gleicher Größe wie ein Reiskorn.

Wenn ein europäischer Wissenschaftler das hört, wird er vermutlich wütend: Was für ein Unsinn! Vielleicht darf ich ihn dann an die Worte von Lincoln Barnett, einem Naturwissenschaftler, erinnern, der in seinem Buch "Einstein und das Universum" schreibt: "Grad jetzt ist die Frage, ob der wissenschaftliche Mensch überhaupt mit der 'Wirklichkeit' in Kontakt ist - und je hoffen kann, es zu sein." Was die Wissenschaft Ende des 20. Jh.'s nicht vermag, das kann Meister Seppō tausend Jahre früher: Er ist nicht nur in Kontakt mit der Wirklichkeit - er ist diese Wirklichkeit.

Die große Erde - das kleine Reiskorn - wie haltlos, dieses "Klein" und "Groß" - damit bewegen wir uns nur im Relativen. Dieser kleine Mensch, keine 2 m groß, ist doch das gesamte Weltall. Ich habe keine Eigenschaften, das Weltall hat keine Eigenschaften. Das Reiskorn ist Leere, das All ist Leere. Kein Unterschied! Ach, was wissen wir schon in unserem Jedermanns-Bewusstsein!

Und was soll nun Seppō's "Werf es vor euch hin. Ein Lackkübel, den ihr nicht erfasst. Schlagt die Trommel, bietet alle auf und sucht!"?

Der Lackkübel ist schwarz - schwarz ist das Jedermanns-Bewusstsein - nichts als Finsternis all die Begriffe und Ideen. Wie soll man da das Reiskorn finden?

Und weiterhin: Was denn könnte man in der Großen-Leere unterscheiden? Wie soll man es denn da nur finden, dieses Reiskorn?
Oder haben Sie es gefunden? Nun, darauf können Sie mir eines Tages im Dokusan antworten.

Zu dem Lobspruch

Der Ochsenkopf versinkt,
der Pferdekopf taucht auf.

Also was soll das nun wieder heißen?

Eins versinkt, eins taucht auf - eine kleine Welle vergeht, eine große bricht hervor. Eine große Welle versinkt, eine kleine taucht auf. Von Augenblick zu Augenblick so - unser Leben hindurch: "Ochsenkopf versinkt, Pferdekopf taucht auf".

Versinken: DAS! Auftauchen: DAS!
Ochsenkopf: DAS! Pferdekopf: DAS!

Es geht weiter: Auf Sōkei's Spiegel nichts von Staub.
Das bezieht sich auf das berühmte Gedicht von Enō, dem Sechsten Patriarchen, auf Grund dessen er eben zum Sechsten Patriarchen ernannt wurde:

Im Grunde gibt es keinen Bodhi-Baum,
Noch ist der klare Spiegel ein Gestell.
Wo alles Leere ist von Anbeginn,
Wo heftete sich Staub denn hin?

Dies als Antwort auf ein Gedicht des Mönchsältesten im Kloster des Fünften Patriarchen. Wie könnte der Erhabene-Weg ein Baum sein? Was denn ist der Spiegel anderes als die "Leere-Weite" Bodhidharmas? Nichts kann ihn beflecken! Was auch immer geschieht, er bleibt unbeschmutzt, unwandelbar. Auch mitten in einem Sandsturm, im Qualm und Nebel, bei Kampfgeschrei und Not: ER trübt sich nie. Es heißt weiter:

Wird auch die Trommel geschlagen, dass ihr kommt und seht,
so seht ihr doch nicht.

Das ist die Erfahrung durch die Jahrtausende: Überall wird es laut verkündet, von allen Meistern in West und Ost werden wir gerufen, überall wird es laut und deutlich gesagt - wir finden es überall - doch ach: Wie man es uns auch zeigt, wie offenbar es auch ist, - wer denn sieht ES schon? Ist das nicht ein Jammer?

Doch das ist nicht alles:

Wenn wir versuchen, ES zu sehen, so sehen wir ES nicht: ES ist ja kein Objekt da draußen! Doch wenn wir von solch verkehrter Anstrengung ablassen, was sehen wir denn da als nur DAS von Augenblick zu Augenblick?

Der Lobspruch schließt mit den Worten:

Wenn der Frühling kommt, für wen blühen Hunderte von Blumen?

Ja, das ist die Frage. Lebt und blüht der Klee "für" die Kuh? Das Gänseblümchen "für" die Dorfschöne? Die Lilie "für" den Herrscher? Ach, du liebe Zeit - was für eine unsinnige Idee! Die Blume blüht, weil sie blüht. Das ist alles.

Wofür leben denn wir? Die meisten Menschen werden sagen: für meine Familie oder für die Arbeit oder für diese oder jene Idee. Was soll das alles! Ganz verkehrte Rechtfertigungen. Wir leben, weil wir leben! Wir sitzen, weil wir sitzen! Einfach nur das. Das ist alles.

8. August 1981

(Kōun - An)





Fall 6 UMMON: Guter Tag

Kein Hinweis

Beispiel

Ummon sagte bei der Unterweisung der Versammelten: "Ich frage euch nicht nach dem vor dem Fünfzehnten. Doch zu dem nach dem Fünfzehnten kommt mit einem Wort daher und spricht."

Statt ihrer sagte er selbst: "Tag für Tag guter Tag."

Der Lobspruch lautet

Eins aufgebend, greift er sieben auf.
Oben, unten, in den vier Richtungen ist nichts Vergleichbares.
In Muße dahingehend, tritt er den Laut des fließenden Wassers aus.
Ungebunden umherblickend, zeichnet er die Spur fliegender Vögel nach.
Gras üppig wachsend,
Qualm dicht dahinziehend.
Kushō's Felsenriff - ein Durcheinander von Blumen.
Die Finger schnalzend - bejammernswerte Shunyata!
Beweg dich nicht!
Bewegst du dich, so dreißig Schläge.

TEISHŌ

Wie Sie schon gehört haben, als wir mit den Teishō zum Hekigan-Roku begannen, gibt es eine Reihe von Beispielen, die keinen Hinweis haben. Er dürfte verloren gegangen sein. So ist es auch hier bei dem 6. Beispiel.

Die meisten von Ihnen kennen Meister Ummon Bunen schon vom Mumon-Kan her. Doch ich werde hier nochmals kurz auf seine Lebensgeschichte eingehen.

Das Geburtsjahr von Ummon Bunen ist unbekannt, wie bei vielen anderen. Damals war die Welt noch nicht besessen vom Registrieren.

Man weiß nur, dass er 949 starb, und man nimmt an, dass er entweder 853 oder 864 geboren wurde. Nun, was macht das aus? Für das, was er uns spirituell übermittelt hat, ist es völlig belanglos.

Als junger Mann kam er zuerst zu Meister Bokushū, und Sie wissen schon, wie es ihm da erging. Bokushū's Art der Führung war überaus streng. Jeden, der kam, packte er alsbald an den Schultern und schrie ihn an "Sprich! Sprich!", und konnte jener nicht augenblicklich antworten, so warf er ihn mit einem Schimpfwort hinaus. Als Ummon Bunen zum dritten Mal zu Bokushū kam und nicht sofort antworten konnte, schlug Bokushū die Tür zu, während noch ein Bein von Ummon dazwischen war; so brach er ihm das Bein. Doch das sollte Ummon's Glück sein: im Augenblick des rasenden Schmerzes kam er zugleich auch zu tiefer Erleuchtung.

Später schickte Meister Bokushū Ummon zu Meister Seppō. Schließlich wurde Ummon Seppō's Dharma-Nachfolger. Doch ehe er sich niederließ, pilgerte er durch China. Später dann bildete sich unter ihm eine eigene Schule heraus, die Ummon-Schule, eine der fünf Zen-Schulen des alten China. Inzwischen ist diese Schule längst erloschen. Wann, so mag man fragen, erlischt eigentlich eine Schule? Einfach dann, wenn kein Dharma-Nachfolger da ist. Meine fast 2 Jahrzehnte im Zen haben mir gezeigt, wie schwer es oft ist für einen Meister, auch nur einen Nachfolger zu haben. So sagt man denn auch seit alters, wie mir Kōun Roshi letzten Winter sagte, "ikko han", was "1 ½ Stück" bedeutet, d.h. aus einem Zendo gehen im allgemeinen höchstens einer und ein halber als Meister-Schüler hervor.

Die verschiedenen Zen-Schulen dürfen nicht als Zen-Sekten in unserem Sinn aufgefasst werden. Das Wesentliche ist all diesen Schulen gemeinsam, und sie weisen lediglich verschiedene Färbungen auf, dem Charakter des jeweiligen Gründers entsprechend. So wird die Ummon-Schule charakterisiert als "eine wehende rote Fahne auf einem weit entfernten Gipfel" - also sehr sichtbar, doch schwer zu erreichen.

Daraus sehen wir schon, dass Meister Ummon ähnlich unnahbar war wie Meister Bokushū. Oft bestanden seine knappen Antworten nur aus einem einzigen Wort. Das aber passte sich völlig der Frage an, schnitt alle Verblendung ab und folgte der Strömung. Hier in unserem Beispiel heißt es nun:

Ummon sagte bei der Unterweisung der Versammelten: "Ich frage euch nicht nach dem vor dem Fünfzehnten. Doch zu dem nach dem Fünfzehnten kommt mit einem Wort daher und spricht."

Wenn wir das hören, so mögen wir meinen, dass sich diese Sätze auf irgendwelche Besonderheiten des alt-chinesischen Kalenders beziehen. Weit gefehlt! Hat nichts damit zu tun.

Nach dem Mondkalender könnte es auch heißen: Sagt nichts zur Zeit vor dem Vollmond, nur ein Wort zu dem danach. Das wär denn: ein Wort zu Zeit nach der Erleuchtung.

Doch all das wär ganz und gar vom Phänomenalen her gesehen - das kann unmöglich alles sein.

Uns mag der Fünfzehnte wie ein Stichtag vorkommen, und wir mögen meinen, dass Meister Ummon nichts hören möchte zu der Zeitspanne vorher, sondern einzig zu der danach. Da sind wir schon an Ummon's Angelhaken hängengeblieben. Meister Ummon lehrt nicht Geschichte, sondern er führt Menschen im Zen. Großer Zen-Meister, der er ist, hat er zweifellos erlebt, dass Zeit als bloßer Ablauf gesehen, der Wirklichkeit nicht entspricht.

Cut also, nichts über die Vergangenheit - die Vergangenheit ist nicht. Wieso will Ummon nun etwas über die Zukunft wissen? Will er gar nicht - auch die Zukunft ist nirgends. Also schön denn: Er will etwas hören über das, was nach der Vergangenheit kommt und vor der Zukunft. Und was ist das? Jetzt!

Können Sie mir das Jetzt zeigen? Nein! Indem Sie dazu anheben, ist es schon vergangen. Das Jetzt lässt sich nicht fassen.

Auch die heutige Physik hat erkannt:

"Zeit vergeht nicht, noch gibt es eine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." (Paul Davies "Other Worlds")

Die Erleuchteten aller Jahrhunderte wissen das aus unmittelbarem Erleben.

Indem wir nun aber Augenblick für Augenblick leben, gehen, stehen, uns setzen, die Hand heben, sprechen, lachen, weinen, leben wir das Jetzt, sind wir das Jetzt.

In seiner Schrift "Sein-Zeit" sagt Dōgen Zenji: "Jeder Zeitpunkt schließt jegliches Sein und jegliche Zeit ein."

Alles ist immer gegenwärtig. Was soll also da ein "nach dem Fünfzehnten" oder "vor dem Fünfzehnten"? Vor dem Fünfzehnten - nach dem Fünfzehnten - kein Unterschied!

Aber die versammelten Mönche antworten Meister Ummon nicht einmal - sie sagen überhaupt nichts.

So sagt Meister Ummon denn selbst:

Tag für Tag guter Tag

Das klingt sehr einfach. Aber das wirklich zu erfassen, das zu leben, das ist zweifellos höchst schwierig für uns. Für uns gewöhnliche Sterbliche ist es ein guter Tag, wenn alles glatt und gut geht. Wie aber, wenn die Dinge nicht glatt gehen, wie wir meinen? Wer von uns ist fähig, auch nur all die kleinen Schwierigkeiten, Krankheiten und Mühseligkeiten des Alltags als "guten Tag" zu sehen? Und wer von uns könnte angesichts eines Unglücks, bei dem Verwandte oder Freunde umkommen, sagen "guter Tag"? Das mag dem einen wie Spott, einem anderen geradezu wie Sadismus vorkommen.

Nichts könnte falscher sein! Auch ein Meister wird bei solchem Unglück weinen, aber zum Unterschied von uns gewöhnlichen Menschen sieht er darin dennoch die Eine-Vollkommenheit und hat Frieden.

Hören wir hierzu wieder einmal die Hlg. Thérèse de Lisieux. Es sind Sätze aus ihren letzten Gesprächen mit ihren Schwestern :

Sehen Sie das schwarze Loch dort unten (unter den Kastanienbäumen), wo man nichts mehr unterscheidet? In einem solchen Loch befinde ich mich der Seele und dem Leib nach. Ja, welche Finsternis. Dort aber bin ich in Frieden.

Großartige Sätze zu Meister Ummon's "Tag für Tag guter Tag"!

Da mag ein verstörter Psychologe von "Masochismus" sprechen - ach, du liebe Zeit, was hat das damit zu tun?!

Das Leiden bleibt, dennoch ist da Frieden - ist da "guter Tag". Das ist nicht nachahmbar. Man kann nicht so tun, als ob. Ohne die TIEFE jenseits aller Unterscheidungen zu erleben, ohne das Null-Unendlich zu erleben, ist es uns ganz unmöglich, alles, was geschieht, als gut zu erfahren - nicht allein von Tag zu Tag, sondern von Stunde zu Stunde, von Augenblick zu Augenblick.

Dieses Jetzt, dieser Augenblick, das war auch Thérèse de Lisieux als das einzig Wichtige bewusst. Sie sagt:

Nur einen Augenblick leide ich. Weil man an die Vergangenheit und an die Zukunft denkt, verliert man den Mut und verzweifelt. Unter Umständen kann solches "an die Zukunft denken" gar unser Tod sein. Was würde wohl mit einem Trapezkünstler geschehen, der, während er über das Hochseil geht, an die Zukunft dächte, nicht voll auf den Augenblick gesammelt ist? Wir müssen es genau so machen, wie ein Trapezkünstler! Unser Trapez ist das Kissen.

"Tag für Tag guter Tag", das ist keine Empfehlung, die Gegebenheiten zu ignorieren, keine Empfehlung für eine "Kopf in den Sand steck" - Strategie. Ganz im Gegenteil: Es ist grad kein sich apart halten von den Gegebenheiten! Leid und Schmerzen werden transzendierte, indem wir damit eins werden. Siehe Thérèse de Lisieux und all die anderen großen Heiligen und Weisen in Ost und West.

"Tag für Tag guter Tag", das ist kein Sadismus, kein Masochismus, kein Vogel Strauß-Verhalten. Also, was ist es denn dann?

Das wissen wir in Wahrheit erst, wenn wir es unmittelbar erleben. Ohne den Durchgang durch das Erlebnis der Großen-Leere ist es uns unmöglich, das zu begreifen. Erst damit kann uns auch die wechselvolle Vielfalt unseres Alltags gut sein, Augenblick für Augenblick.

Zu dem Lobspruch

Eins aufgebend, greift er sieben auf.

Hier handelt es sich nicht um Mathematik, nicht um Numerologie. Das Eine ist hier das Absolute, sieben das Vielfältige, Phänomenale. Ja, alles aufgegeben, alles weggeworfen, schließlich auch das Wegwerfen weggeworfen, nicht festsitzend in der Absoluten-Leere. Auch der Buddha soll etwa drei Wochen lang nach seiner Vollen-Erleuchtung, noch ganz unter dem Eindruck der Erfahrung der Großen-Leere gesagt haben:

Das Wesen aller Dinge ist stilles Zunichtesein und kann nicht in Worten mitgeteilt werden; besser, ich predige das Dharma nicht und gehe alsbald ins Nirvāna ein.

Dann aber predigte er doch den Mönchen, die daher kamen und später vielen, vielen. Ja, wenn alles, alles restlos aufgegeben ist, sogar das Aufgeben selbst, wenn der Große-Tod gestorben wird, dann ist auch das Große-Leben da. Das ist dann Dōgen Zenji's: "Die Welt wird durch Erleuchtung wirklich" - alles ist wieder aufgetaucht; - ach, Ummon braucht nicht die "sieben aufzugreifen" - sie sind von selber da.

Oben, unten, in den vier Richtungen ist nichts Vergleichbares.

Die "Zehntausend Dinge dieser einzige bloße Leib" - das Weltall ist verschluckt - nichts ist mehr getrennt und draußen. Was wäre dem vergleichbar? Höchste Lobpreisung Ummons. Dieser Zustand des tief Erleuchteten wird nun im folgenden poetisch gebracht:

In Muße dahingehend tritt er den Laut des fließenden Wassers aus.
Ungebunden umherblickend zeichnet er die Spur fliegender
Vögel nach.

Was ist da sonst noch als dieses Dahingehen voller Muße? Es hat das Weltall aufgesogen, bringt den Fluß zum Schweigen. Selbstvergessenes Wandeln - das ist alles. Und selbstvergessen folgt der Blick der Spur der fliegenden Vögel. Keinerlei Einmischung, keinerlei Projektion - das "tada", wie es im Japanischen heißt, das Nur, Bloß,

Nichts als das - nichts außerdem. Da ist sonst nichts. Dies ist Meister Ummon's Verfassung - dies sollte unsere sein.

Nun könnte einer, der diese Zeilen hört, jedoch auf die Idee kommen, dass es sich da um bloße Unbekümmertheit, um ein angenehmes Laissez faire, handelt. Nichts könnte verkehrter sein als solche Auffassung. Auch Meister Setchō begegnet gleich solchem Missverständnis mit der folgenden Zeile:

Gras üppig wachsend,
Qualm dicht dahinziehend.

Aus ist es mit Frühling oder sommerlicher Landschaft! Nichts mehr von murmelnden Bächen, frei dahinziehenden Vögeln. Jetzt ist alles voller Gras, voller Unkraut und Qualm. Guter Tag? In diesem Qualm ist ja überhaupt nichts mehr zu unterscheiden!

Eben!

Was nun? Ist es damit nun recht mit diesem Unterschiedslosen? Nein, auch damit nicht, wie wir gleich hören:

Kushō's Felsenriff - ein Durcheinander von Blumen.
Die Finger schnalzend - bejammernswerte Shunyata!

Kushō ist ein Name, auf Sanskrit Subhuti. Und dieser Kushō oder Subhuti saß in schwebender Aufmerksamkeit, in stiller Versunkenheit auf einem Felsenriff, und es regnete Blumen um ihn her, wie wir in der alten Erläuterung des Lobspruchs hören. Und weiterhin heißt es da: "Subhuti sagte: 'Blumen regnen vom Himmel; wer tut das denn?' Eine Gottheit sagte: 'Ich bin Indra, König der Gottheiten.' Subhuti sagte: 'Was spendest du mir Lobpreis?' Indra sagte: 'Wir achten hoch die Fähigkeit des Ehrwürdigen, die transzendente Weisheit (prajna-paramita) auszulegen.' Subhuti sagte: 'Ich habe nie ein Wort über die Weisheit gesprochen; wieso also spendest du mir Lobpreis?' Indra sagte: "Wo du nichts gesprochen hast, da hab ich auch nichts gehört. Ungesprochen, ungehört, das ist wahre Weisheit! Und er ließ abermals die Erde erzittern und Blumen niederregnen."

So wird denn Kushō, bzw. Subhuti, für das Erreichen des Bewusstseins der Leere gepriesen.

Doch auch damit ist es wieder nichts. Setchō schnalzt gleich mit den Fingern - schnalzt diese "beklagenswerte Leere" weg. "Shunyata" ist ein Sanskritwort und bedeutet Leere, genauer: Geist der Leere. Also diesen Leeregeist schnalzt Setchō weg. Setchō's Tadel entkommt nichts. Ihm ist nichts recht zu machen - ja, und mit Recht!

Dass Kushō, alias Subhuti, solchem Leeregeist gleich wird, das ist ungenügend, bloß die Hälfte, - darin festzustecken ist eine Krankheit. Also auf! Sonst kannst du niemandem helfen.

Im folgenden hören wir:

Beweg dich nicht!

Bewegst du dich, so dreißig Schläge.

Nun sind wir vollends verwirrt. Setchō nimmt uns ganz schön auf die Schaukel. Grad soll Kushō aus der Leere raus - nun heißt es "Beweg dich nicht!" Was soll das denn nur bedeuten? Hoppla, damit haben wir uns grad bewegt! Wir grübeln, wollen am liebsten jemanden fragen. - Schon das: Bewegung nach außen. Beweg dich nicht hierhin und dorthin auf der Suche. Da draußen findest du's nicht. Das Herumlaufen, Herumschaun, Herumfragen bringt nichts. Du kannst es nur da finden, wo du grad bist, Augenblick für Augenblick, im Jetzt-Hier.

Hörst du aber nicht darauf und bewegst dich doch, so setzt es Schläge. Dieses "sich bewegen" ist das, was ich "sich einmischen" nenne. Das ist weit weg vom "tada", vom "Nur" - vom einfach nur tun.

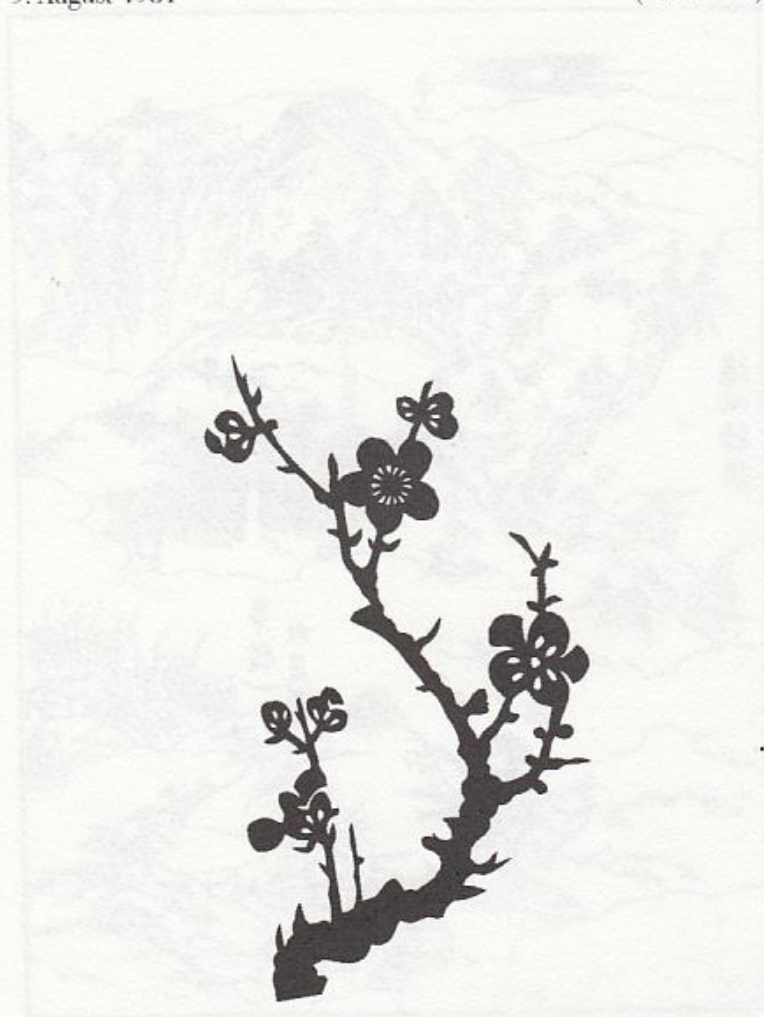
Als ich vor fast 45 Jahren für mich entdeckte "Tu es, ohne hinzusehn", da war es genau das: Tun ohne Einmischung. Ein jeder weiß, dass es oft sehr viel leichter ist, ein Problem für einen anderen zu lösen, eine schwierige Arbeit für einen anderen zu machen. Warum das? Einfach, weil dabei die Einmischung des Ego-Ich, sprich: von Sorgen, Angst und Bedenken aller Art, wegfällt. Mit diesen "Einmischungen" kommen wir nie zum Erlebnis des "Tag für Tag guter Tag".

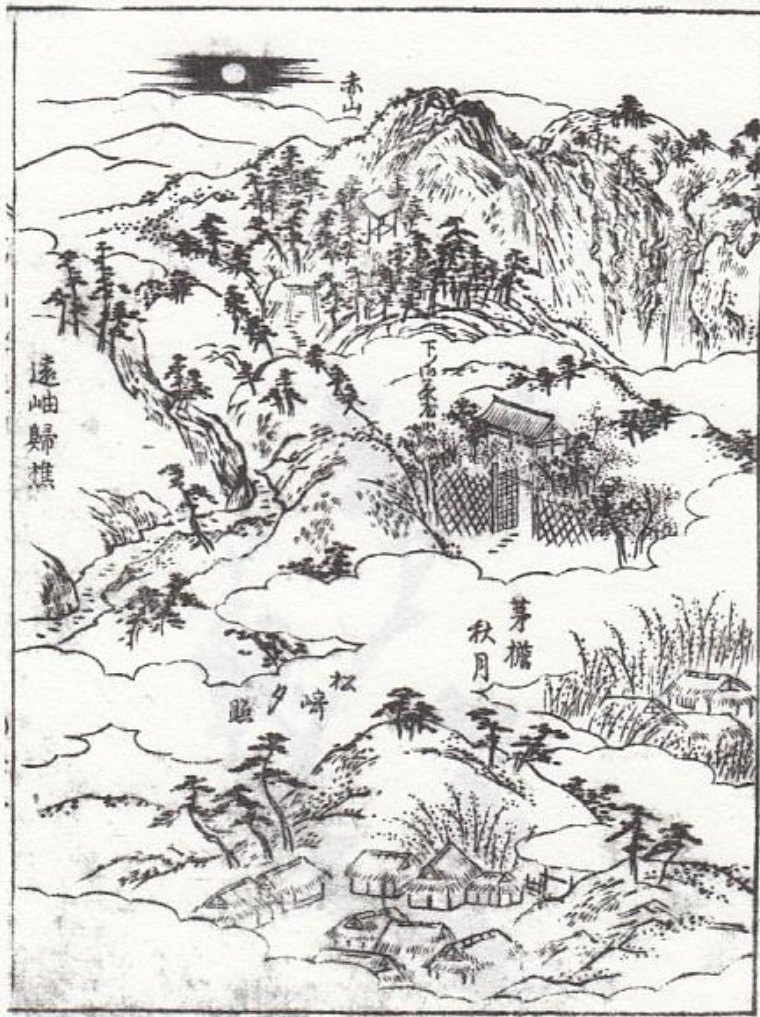


Erst wenn unser Ego-Ich tot oder doch wenigstens schwer angeschlagen ist, vermögen wir Augenblick für Augenblick als recht und gut zu erleben, was immer ist. Auf dass wir dahin kommen, sind wir hier.

9. August 1981

(Kōun - An)





Fall 7 ECHŌ: Buddha-Frage

Hinweis

Das eine Wort vor der Stimme ist nicht einmal von den tausend Heiligen (Buddhas) übermittelt worden. Wenn du es noch nicht innig nah geschaut hast, ist es gleich als seist du die tausend großen Welten davon entfernt. Selbst wenn du es vor der Stimme begreifst und die Zungenspitze aller Menschen unter dem Himmel abschneidest, bist du doch kein Kerl von aufgewecktem Wesen. So heißt es denn: "Der Himmel kann es nicht überschirmen, die Erde kann es nicht tragen, die leere Weite kann es nicht in sich fassen, auch Sonne und Mond können es nicht erhellen."

Wo kein Buddha ist, dich allein erhaben nennend, hast du es zum ersten Mal ein klein wenig berührt. Wenn es noch nicht also (mit dir) steht, dring auf der Spitze eines Haares hindurch und strahle helles Licht aus ; und wenn du siebenfach senkrecht, achtfach quer, völlig frei bist im Dharma, was immer du zur Hand nimmst, da ist nichts, was nicht DAS ist.

Sag einmal: Was denn ist das Erlangte, durch das man so außerordentlich wird?

Wiederum sagt er: Ihr alle hier, begreift ihr? Die Menschen wissen nichts vom Schweiß der Pferde der Vergangenheit. Einzig den Ruhm, der die Zeiten bedeckt, gilt es zu erwähnen.

Lassen wir das für ein Weilchen beiseite. Setchō's Kōan, wie steht es damit? Schaut euch die folgenden Worte an!

Beispiel

Ein Mönch fragte Hōgen: "Echō möchte den Meister etwas fragen: Was ist Buddha?"

Hōgen sagte: "Du bist Echō."

Der Lobspruch lautet

*Im Flussland hebt der Frühlingswind noch nicht zu wehen an;
Rebhühner rufen tief in all den Blumen.
Am drei-gestuftem Wasserfall mit hohen Wellen wandelt der Fisch sich
zum Drachen um.
Tören aber zur Nacht schöpfen noch Wasser vom Teich.*

TEISHŌ

Zu dem Hinweis

Das eine Wort vor der Stimme ist nicht einmal von den
tausend Heiligen (Buddhas) übermittelt worden.

Ja, und wird auch niemals übermittelt werden. Warum denn nicht?
Weil es nicht möglich ist.

Dieses "eine Wort vor der Stimme", erinnert es uns nicht sofort an
"unser Angesicht vor Geburt von Vater und Mutter"?

Erinnert uns zudem der Hinweis darauf, dass es nicht übermittelbar
ist, nicht auch an das Tao, von dem Lao Tse sagt: "Wenn das Tao
etwas wäre, das man darbringen kann, so würde es ein jeder seinem
Herrscher darbringen ..." Doch leider, das Tao, das eine Wort vor der
Stimme, unser Angesicht vor Geburt von Vater und Mutter, dieses
EINE, kann niemand übermitteln; ES kann nicht weitergegeben
werden. Das liegt in der Natur der Sache, nicht etwa daran, dass es
absichtlich geheim gehalten wird.

Schaun Sie, schon einfache alltägliche Eigenschaften können
wir nicht übermitteln. Vor Jahren in Israel roch ich dauernd
einen hauchzarten, wunderbaren Duft, von dem ich nicht
feststellen konnte, woher er kam. Kann ich Ihnen übermitteln,
wie dieser Duft riecht? Nein. Entweder Sie riechen ihn selbst,
dann wissen Sie, wie er ist, oder Sie riechen ihn nicht, und dann
kann es Ihnen niemand, auch kein Buddha, auch kein Christus
übermitteln.

Genau so ist es natürlich mit Geschmack oder Gehör zum Beispiel. Kann uns jemand den Geschmack einer uns unbekanntes Frucht übermitteln? Oder den Schrei eines uns unbekanntes Tieres? Nein. Wir müssen schon selbst essen, selber hören. So müssen wir auch das "eine Wort jenseits der Stimme", das EINE, um das es geht, selbst erleben.

Wenn du es noch nicht innig nah geschaut hast, ist es gleich,
als seist du die tausend großen Welten davon entfernt.

Über die "tausend großen Welten" haben wir schon gesprochen. Wir würden heute wohl sagen: als seist du tausend Milchstraßen-Systeme entfernt. Es bedeutet einfach: ungeheuer weit weg vom Eigentlichen, von dem EINEN jenseits jeglichen Ausdrucks.

Selbst wenn du es vor der Stimme begreifst und die
Zungenspitze aller Menschen unter dem Himmel abschneidest,
bist du doch kein Kerl von aufgewecktem Wesen.

Wenn du das EINE in der Erleuchtung erlebt hast, das, was jedem Ausdruck vorausgeht, was jenseits von allem ist, dann kannst du zwar allen Leuten unter dem Himmel die Zunge abschneiden, d.h. sie verstummen machen, begreifen sie doch nicht, was du sagst oder fragst, aber damit ist es noch nicht getan. Das ist nur ein Anfang, nur "den Kopf zum Tor reinstecken", wie es heißt. Wo hineinstecken? Eben in diese immer gegenwärtige Welt der Wahren-Wirklichkeit, die wir sonst durch die Projektionen unseres Ego-Ich beharrlich verdecken. Von dieser Welt der Wahren-Wirklichkeit heißt es nun weiter:

Der Himmel kann es nicht übersichern, die Erde kann es
nicht tragen, die leere Weite kann es nicht fassen, auch Sonne
und Mond können es nicht erhellen.

ES übersteigt alles! Ist ES also getrennt davon? Ist es ein Zweites,
Anderes? Unsinn! Das wär nicht Zen, sondern bloß eine Philosophie.

Zwar kann der Himmel ES nicht überschrmen, die Erde nicht tragen, ist es doch gewaltiger als alles; zwar kann nicht einmal die leere Weite es in sich fassen und, da ES strahlender ist als tausend Sonnen, wie könnten Sonne und Mond es erhellen? Doch nie ist ES davon getrennt - auch wenn ES alles transzendiert.

Wo kein Buddha ist, dich allein erhaben nennend, hast du es zum ersten Mal ein klein wenig berührt.

Dem Jedermanns-Bewusstsein mag das hochmütig klingen - doch weit gefehlt! Es ist das Erlebnis des Eins- und Einzig-Seins, außer dem nichts ist, nicht einmal Buddha, auch nicht Christus. Das Ego-Ich ist verschwunden - was übrig bleibt ist das Eine, außer dem nichts ist. "Die Welt ist verschluckt" heißt es im Zen - da ist kein Universum mehr außerhalb von uns. Und wenn wir zu diesem durchschlagenden Erlebnis kommen, dann - so hören wir - haben wir ES zum ersten Mal "ein wenig berührt". Auch das also: ein Anfang.

Wenn es noch nicht also (mit dir) steht, dring auf der Spitze eines Haares hindurch und strahle helles Licht aus ; und wenn du siebenfach senkrecht, achtfach quer, völlig frei bist im Dharma, was immer du zur Hand nimmst, da ist nichts, was nicht DAS ist.

Sind wir noch nicht zu diesem Erlebnis gekommen, so muß es eben noch geschehen und zwar, indem wir "auf der Spitze eines Haares hindurchdringen", also mit einem Einzigem eins werden. Das muß nicht etwa ein Haar sein, auch kein Finger wie bei Gutei, auch nicht irgendein bestimmter Laut - es kann irgendetwas sein. Es kann MU sein, es kann der "Ton einer Hand" sein - was auch immer. Bei diesem Aufgehen in Einem, in Mu, in einem Ding, stirbt einer, nämlich das Ego-Ich, und alsbald leuchtet auch schon das strahlende Licht unseres Wahren-Wesens auf. Damit denn sind wir auch "frei im Dharma", was hier soviel heißt wie: unter allen

Gegebenheiten. "Siebenfach senkrecht, achtfach quer" bedeutet einfach: nach jeder Richtung hin. Jegliche Handlung ist von selbst richtig, ist nichts als das Eine. Sehen wir nur zu, dass wir zu solcher Freiheit kommen - oder haben wir sie nicht im Grunde schon? Wir können aufstehen, uns setzen, gehen, lachen, weinen, - doch ach, wir sehen all das fragmentarisch und getrennt. Erst mit einem tiefen Durchbruch ist auch jeglicher Zustand, jegliches Geschehen, angenommen, und so ergeben sich keine Probleme. Die Dinge werden einfach getan, einfach erlebt. Selbst der Tod hat nun nichts Schreckliches mehr.

Sag einmal, was denn ist das Erlangte, durch das man so außerordentlich wird?

Das "Erlangte"? Ach, du liebe Zeit! Wir haben doch nur entdeckt, was wir zutiefst stets und immer sind! Eben die Welt: Null-Unendlich! Ich bin Null-Unendlich, alle Phänomene sind Null-Unendlich - keine Geschiedenheit. Das ist das Erlebnis der Null-Vielfalt, wie ich es nenne: Leere-Vielfalt: Eins.

Ihr alle hier, begreift ihr? Die Menschen wissen nichts vom Schweiß der Pferde der Vergangenheit. Einzig den Ruhm, der die Zeiten bedeckt, gilt es zu erwähnen.

Engo ist besorgt, ob seine Zuhörer auch begreifen, worum es geht. So nimmt er zum Gleichnis einen siegreichen Feldherrn: Niemand weiß von den großen Anstrengungen, die auch den Pferden den Schweiß aus den Poren trieben; den ruhmvollen Ausgang des Kampfes, der allein wird erwähnt. So ist es auch, wenn wir hören "Bei diesen Worten kam der Mönch zur Erleuchtung" - wer weiß, was er bis dahin durchgemacht hat? Niemand.

Der Hinweis schließt:

Lassen wir das für ein Weilchen beiseite. Setchō's Kōan, wie steht es damit? Schaut euch die folgenden Worte an.

Zu dem Beispiel

Ein Mönch fragte Hōgen: "Echō möchte den Meister etwas fragen: Was ist Buddha?" Hōgen sagte: "Du bist Echō."

Nach dem langen Hinweis folgt ein ganz kurzes Kōan, nur Echō's Frage und Hōgen's knappe Antwort.

Zunächst einiges über Meister Hōgen, der auch als Dai-Hōgen bekannt ist, also als der Große Hōgen. Er lebte von 885-958. Er war schon als Kind mit sechs Jahren ins Kloster gegeben worden. Später legte er als junger Mann die Mönchsgelübde ab. Nach Jahren der Studien wandte er sich Zen zu und wurde zuerst Schüler von Meister Chōkei. Später dann kam er zu Meister Jizō, der eigentlich Rakan Keishin hieß, aber nach seinem Kloster Jizō genannt wurde. Bei seiner Ankunft fragte ihn Meister Jizō:

"Was willst du mit dem Herumwandern?" Hōgen sagte:

"Ich weiß nicht." Meister Jizō sagte: "Nicht-Wissen ist am dichtesten."

Bei diesen Worten erlebte Hōgen Erleuchtung. Wie einfach das klingt! Auch hier wieder einmal: Wir wissen nichts vom "Schweiß der Vergangenheit", von all den Mühen Hōgen's, von seinen Jahren intensiver Schulung. So trafen ihn Meister Jizō's Worte "Nicht-Wissen - das ist es!" zutiefst. (Sie finden die Geschichte übrigens im 20. Beispiel des Shōyo-Roku).

Als Hōgen weiterziehen wollte, begleitete Meister Jizō ihn zum Tor. Als sie an einem der großen Steine vorbeikamen, wie sie sich in chinesischen Gärten finden, sagte Jizō plötzlich:

"Es heißt doch immer: Das ganze Universum ist nur ein Herz-Geist. Sag einmal: Ist dieser Stein im Herz-Geist oder außerhalb?"

"Im Herz-Geist", sagte Hōgen.

Jizō sagte: "Wird sehr schwer sein mit solch großem Stein auf dem Herzen."



Hōgen sagte nichts. Doch dieser Wortwechsel bewog ihn, noch weiterhin bei Meister Jizō zu bleiben. Später wurde er dann sein Dharma-Nachfolger.

Meister Hōgen hatte viele Schüler und gründete die Hōgen-Schule. Seine Art der Führung wird als "gleichzeitiges Schaben-Picken" bezeichnet. Es heißt, dass die Henne, wenn das Küken am Ausschlüpfen ist und von innen schabt, gleichzeitig mit Picken nachhilft. So auch Meister Hōgen: Genau im rechten Augenblick hilft er einem Schüler zum Durchbruch. So hatte er auch eine ganze Anzahl von Schülern, die bei ihm zur Erleuchtung gekommen waren.

Meister Engo berichtet in seinem Kommentar folgende Episode, die bezeichnend ist für Hōgen's meisterliche Führung:

Vom Kloster Seirin war ein Mönch zu ihm gekommen und lebte schon drei Jahre dort, ohne zum Dokusan zu gehen. Eines Tages denn fragte Hōgen ihn, warum er ihn nicht frage. Darauf sagte jener: "Ich habe im Seirin Erleuchtung erlebt." Hōgen fragte: "Wie ging das vor sich?" Der Mönch sagte: "Ich fragte: 'Was ist Buddha?' und mir wurde die Antwort gegeben: 'Der Feuergott kommt und sucht nach Feuer'." Hōgen sagte: "Eine ausgezeichnete Antwort, aber du hast sie nicht begriffen. Wie verstehst du sie denn?" Der Mönch sagte: "Der Feuergott gehört zu Feuer. So sucht also das Feuer Feuer. So auch, wenn ich, der ich im Grunde Buddha bin, nach Buddha forsche."

Hōgen sagte: "So hast du es tatsächlich missverstanden."

Der Mönch verließ das Kloster voller Ärger. Doch dann dachte er, dass Hōgen schließlich ein großer Meister sei und wohl Recht haben musste mit seinem Urteil. So kehrte er um und fragte wieder: "Was ist Buddha?" Hōgen sagte: "Der Feuergott kommt und sucht nach Feuer." Bei diesen Worten kam der Mönch zu tiefer Erleuchtung.

Da ist nichts von : dies ist das, das ist jenes.

Unser Kōan ist geradezu ein Pendant zu dieser Geschichte:

Ein Mönch fragte Hōgen: "Echō möchte den Meister etwas fragen: Was ist Buddha?" Hōgen sagte: "Du bist Echō."

Das ist alles. Mit der Frage "Was ist Buddha?" wird natürlich nie nach dem historischen Buddha-Gautama gefragt, sondern stets nach dem Buddha-Wesen, dem Wahren-Wesen, dem Wahren-Selbst. Meister Hōgen antwortet: "Du bist Echō."

Hören wir hierzu noch eine Stelle aus Engo's Kommentar:

Die Menschen späterer Zeiten gingen den Worten nach und machten sich Deutungen. Einige sagten "Echō ist selbst Buddha; deshalb antwortet Hōgen so." Andere sagen "Es ist grad, wie wenn man auf dem Ochsen reitet und nach dem Ochsen sucht." Einige sagen: "Das Fragen selbst ist es." Was soll all das damit zu tun haben?

Da ist gar keine Beziehung zu Meister Hōgen's Antwort.

Du bist Echō! Wie ein Schlag! Ein Lachen!

Ohne Bedeutung? Oh, nein! Doch da ist keinerlei Bedeutung im üblichen Sinn, nach unserem üblichen Verstehen. Ein Laut, der direkt trifft, jenseits allen Wortsinns.

Zu dem Lobspruch

Im Flussland hebt der Frühlingswind noch nicht zu wehen an;
Rebhühner rufen tief in all den Blumen.

Diese Zeilen dürfte man in verschiedener Weise auffassen können. Für mich ist dieser Frühling im Flussland ohne Wind mit den in den Blumen rufenden Rebhühnern einfach der Ausdruck eines heiter-tiefen Friedens. Ein Frühlingstag; die Bäume grünen, und die Amseln schlagen (singen). Der heitere Friede des Bewusstseins von Meister Hōgen, wie er da sein "Du bist Echō" von sich gibt gleich einem im Blumengebüsch rufenden Rebhuhn.

Goooook gokgokgokgoooook - das ist alles. Keine Verblendung, keine Erleuchtung. Keinerlei Begriffe! Da ist nichts - doch hören wir den Ruf. Da ist nichts, doch sehen wir diese rechteckige Form, die weiße, rote, grüne, schwarze Farbe. Wir sehen nicht, woraus sich all das erhebt. Da ist Nichts.

Und doch: Wir hören, sehen, sprechen, gehen, lachen, weinen ...

Am drei-gestuftem Wasserfall mit hohen Wellen wandelt der
Fisch sich zum Drachen um.

Toren aber zur Nacht schöpfen noch Wasser vom Teich.

Der "dreigestufte Wasserfall" entstand, so heißt es, als der halb mytho-
logische Chinesen-Kaiser Yu den Engpaß, durch den sich der Gelbe
Fluß bis dahin zwängte, erweitern ließ.

Nun will es die Legende, dass zuweilen am 3. März, zu einer Zeit also,
da alles von neuer Kraft ist, sich ein Fisch den dreistufigen Wasserfall
hinaufschneilt, wobei er sich denn in einen Drachen verwandelt und
auf einer Wolke davonfliegt.

Das Bild dürfte deutlich genug sein: Echō hat, wie uns Engo im
Kommentar sagt, bei Hōgen's Worten tiefe Erleuchtung gefunden, ist
aus einem Karpfen zum Drachen geworden.

Törichte Leute aber schöpfen noch immer Wasser am Teich und
suchen nach den Fischen, nicht wissend, dass sie längst Drachen
geworden sind. Sie zerbrechen sich die Köpfe über Hōgen's Worte - die
aber sind längst davongeflogen. Und wo sind sie jetzt?

12. September 1981

(Kōun - An)

雲林畫脫去
紙在無一點

塵氣非畫史
所能行舞也

其習



同



Fall 8 SUIGAN: Augenbrauen

Hinweis

Ist einer zum Begreifen gekommen, so ist sein Wirken auf dem Wege wie das des Drachen, der Wasser gefunden hat, wie das des Tigers, der sich an den Berg lehnt.

Ist einer nicht zum Begreifen gekommen, breitet sich weltlicher Sinn aus; ein Schafbock in der Hecke verfangen, einer, der einen Baumstumpf betrachtet und auf den Hasen wartet.

Einmal ist ein Wort wie ein am Boden kauender Löwe. Einmal ist ein Wort gleich dem kostbaren Schwert des Diamant-Königs. Einmal schneidet ein Wort die Zungenspitze aller Menschen unter dem Himmel ab. Einmal folgt ein Wort den Wellen, läuft mit den Wogen.

Wenn er davon Gebrauch macht auf dem Wege, unterscheidet er beim Treffen mit einem nahen Freund dessen Fähigkeit, weiß ob gut oder schlecht, und sie bezeugen einander den Stand der Erleuchtung.

Wenn sich weltliche Gesinnung ausbreitet, muß er, ausgerüstet mit dem Einen Auge, ihn veranlassen, die Zehn Richtungen abzuschneiden und zu einer ragenden Wand von tausend Klaftern zu werden.

Deshalb heißt es: Wenn das Große-Wirken erscheint, weiß es nichts von Gleis und Regel. Einmal nimmt er einen Grashalm und benutzt ihn als Goldleib von sechzehn Fuß; einmal nimmt er den Goldleib von sechzehn Fuß und benutzt ihn als Grashalm.

Sagt einmal: von welchem Prinzip hängt das ab? Begreift ihr es denn wirklich?

Zur Probe lege ich es vor; schaut her!

Beispiel

Am Ende der Sommerzeit sagte Suigan bei der Unterweisung der Versammelten: "Den ganzen Sommer lang habe ich zu euch, ihr Brüder, gesprochen; seht her, ob Suigan noch seine Augenbrauen hat."

Hofuku sagte: "Bei Leuten, die stehen, ist das Herz voll Furcht."

Chōkei sagte: "Sind sehr da!"

Ummon sagte: "Kan!" (Halt!)

Der Lobspruch lautet

Suigan unterweist seine Anhänger;

Seit tausend Zeitaltern ohne Entsprechung.

Das Wort "Kan" (Halt) erwidert belohnend.

Verlust von Geld wird als Verbrechen bestraft.

Altersschwacher Hofuku - tadelt, lobt er? - schwer zu fassen.

Redseliger Suigan - klar, der ist ein Dieb.

Das weiße Juwel ist makellos.

Wer unterscheidet, ob echt, ob falsch?

Chōkei weiß es genau: die Brauen sind noch da!

TEISHŌ

Zu dem Hinweis

Ist einer zum Begreifen gekommen, so ist sein Wirken auf dem Wege wie das des Drachen, der Wasser gefunden hat, wie das des Tigers, der sich an den Berg lehnt.

Hier ist von einem die Rede, der "zum Begreifen" gekommen ist, der also tiefe Erleuchtung gefunden hat und damit die ebenso unbeschreibbare wie unleugbare Tatsache der Essentiellen-Welt, des eigenen Wahren-Wesens, unmittelbar erlebt hat. Er ist von völliger Natürlichkeit und Sicherheit in seinem "Wirken auf dem Wege" gleich einem Drachen im Wasser, gleich einem Tiger, der an der Berglehne

ruht. Er ist "in seinem Element", völlig zu Haus. Mit der großen Sicherheit und Freiheit, die ihm die Erfahrung seiner Wahren-Heimat, der Essentiellen-Welt, gegeben hat, wirkt er nun "auf dem Wege", d.h. er ist in die alltägliche Welt mit ihrer Vielfalt zurückgekehrt und führt Menschen "auf dem Wege". Bei diesem Wirken ist er natürlich nie getrennt von seiner Erfahrung "im Haus" oder "zu Haus", also von seiner Erfahrung der Großen-Leere. Es sind ihm nicht zwei Welten.

Ist einer nicht zum Begreifen gekommen, breitet sich weltlicher Sinn aus; ein Schafbock in der Hecke verfangen, einer, der einen Baumstumpf betrachtet und auf den Hasen wartet.

Wer nicht zu tiefer Erfahrung gekommen ist, der ist unfrei wie ein Schafbock, der sich mit den Hörnern in einer Hecke verfangen hat und nicht mehr loskommt. Oh, unsere "Hecken"! An was alles verhaften wir uns! Einmal verfangen wir uns in dieser, dann gleich in jener Hecke - Hecken ringsum, Hecken aus Sorgen, Ängsten, Vorstellungen und dualistischem Denken und Fühlen jeder Art.

Die Bemerkung "einer, der einen Baumstumpf betrachtet und auf den Hasen wartet" bezieht sich auf eine alt-chinesische Geschichte, nach der ein Bauer auf dem Felde beobachtete, wie ein Hase sich beim Anprall an einem Baumstumpf das Genick brach und tot liegen blieb. Daraufhin setzte er sich oft in die Nähe eines Baumstumpfs und wartete, dass das nochmals geschehen werde und er so wiederum zu einem Hasenbraten käme.

Der Sinn ist klar: Es wär genau so, wenn wir einen Finger betrachten wollten, weil wir gehört haben, das Meister Gutei beim Anblick von Meister Tenryū's aufgehobenem Finger zur Erleuchtung kam. Tja - so herum geht es nicht!

Einmal ist ein Wort wie ein am Boden kauernder Löwe.

Einmal ist ein Wort gleich dem kostbaren Schwert des Diamant-Königs.

Einmal ist ein Wort, oder auch eine Handlung, wie ein am Boden kauender Löwe - von würdevoller Ruhe und Kraft, natürlich und frei, majestätisch und unnahbar. Also auch der große Zen-Meister in seinem Wirken.

Ein andermal ist Wort oder Handlung eines solchen Meisters "wie das kostbare Schwert des Diamant-Königs", also des Bodhisattva Vajra-rajā. Dieses Diamant-Schwert schneidet alles an Verblendung ab, alle Verhaftung an Namen und Begriffe, an alles dualistische Denken und Fühlen. So auch:

Einmal schneidet ein Wort die Zungenspitze aller Menschen unter dem Himmel ab.

Zuweilen trifft ein hervorragender Zen-Meister seinen Schüler mit einem Wort bis ins Mark, so dass er sprachlos ist. Das hören wir in manch einem Kōan "Er hatte keine Worte", "er blieb stumm", "er wusste keine Antwort", heißt es da. Und dann kann es geschehen, dass der Schüler, also in die Enge getrieben, grad dadurch zur Erleuchtung durchbricht.

Einmal folgt ein Wort den Wellen, läuft mit den Wogen.

Das Wort des Meisters oder auch dessen Handlungsweise passt sich völlige dem Bewusstsein des Schülers an, gibt ihm genau das, was jener in dem Moment braucht. Darin ist der Meister eins mit seinem Schüler, auch wenn er jenem Schmerz zufügen muß.

Wenn er davon Gebrauch macht auf dem Wege, unterscheidet er beim Treffen mit einem nahen Freund dessen Fähigkeit, weiß ob gut oder schlecht, und sie bezeugen einander den Stand der Erleuchtung

Wenn er "davon" Gebrauch macht - wovon denn? Natürlich von Dem, was er durch Erleuchtung begriffen hat. Das zeigt sich im Umgang mit seinen Weggefährten, den nahen Freunden - also in unserem Kōan hier Suigan und Hofuku, Chōkei und Ummon.

Der tief Erleuchtete sieht sofort, wie es um den anderen steht, wie der Stand seines Bewusstseins, seiner Zen-Erfahrung ist, ob sie tief ist oder nur schwach und blaß. Das ist natürlich unter hochstehenden Zen-Meistern ein wechselseitiger Prozess. Sie loten sich im anderen, den anderen in sich aus, sind sie doch Eins im Tiefsten und haben dieses Einssein auch erlebt.

Wenn sich weltliche Gesinnung ausbreitet, muß er, ausgerüstet mit dem Einen Auge, ihn veranlassen, die Zehn Richtungen abzuschneiden und zu einer ragenden Wand von tausend Klaftern zu werden.

Wo ein Mensch noch verstrickt ist in dualistisch-gegensätzlichem Denken und allerlei Verhaftungen, da muß der Meister, der das Eine-Auge der Erleuchtung hat, dafür sorgen, dass jener dazu gebracht wird, alles nach allen Richtungen hin abzuschneiden, dass all die vielfältigen Fasern, mit denen sich jener hier und da anklammert, durchtrennt werden, kurzum, dass jener zur Erleuchtung kommt, und weiterhin, dass jener schließlich zu einer "ragenden Wand von tausend Klaftern" wird - zu einer Steilwand, die alles Denken und Fühlen des Jedermanns-Bewusstseins nie erklimmt.

Deshalb heißt es: Wenn das Große-Wirken erscheint, weiß es nichts von Gleis und Regel. Einmal nimmt er einen Grashalm und benutzt ihn als Goldleib von sechzehn Fuß; einmal nimmt er den Goldleib von sechzehn Fuß und benutzt ihn als Grashalm.

Völlige Freiheit des großen Meisters im Phänomenalen wie im Absoluten.

Der "Goldleib von sechzehn Fuß", das bezieht sich auf Buddha, wobei die Zahl "16" einfach nur "sehr hoch", "sehr groß" bedeutet. Ja und? Wofür steht denn dieser Goldleib? Dieser Buddha-Leib? Doch gewisslich für die Welt des Absoluten, die Welt der Leere, des Null-Unendlich. Und dem gegenüber der Grashalm, eins der

"zehntausend Dinge" der Erscheinungsformen. Auf der höchsten Ebene sind Goldleib und Grashalm nicht verschieden.

Der Grashalm ist GRASHALM!

Der GOLDLEIB ist goldener Leib!

GRASHALM-GOLDLEIB: Eins!

Doch wie verschieden: das kleine, grüne, schlanke und schwankende Ding und der massive, hohe und große Goldleib!

Der große Meister geht völlig frei um und mit Unterschieden-Gleichheit, Phänomenal-Absolut - er schaukelt seine Schüler vom Einen zum Anderen, bald den einen Aspekt betonend, bald den anderen, bis ihnen die Sinne vergehen, das Denken in Ohnmacht fällt - sie "bar und ledig aller Dinge" sind - - - so, und in diesem Zustand bricht nicht selten ein Mensch zur Erleuchtung durch. In allen ihm bekannten Dimensionen total in die Enge getrieben, wählt sein tiefstes Bewusstsein den Weg in eine neue Dimension, d.h. ihm selbst neue. Die "neue" Dimension ist uralt, ewig unwandelbar.

Sagt einmal: Von welchem Prinzip hängt das ab? Begreift ihr es denn wirklich?

Nun, davon haben wir ja grad gesprochen. Die Frage ist nur noch: Haben Sie es wirklich begriffen?

Zur Probe lege ich es vor; schaut her!

Zu dem Beispiel

In unserem Kōan hier treten vier Personen auf: Suigan, Ummon, Chōkei und Hofuku, alle vier Schüler von Meister Setchō. Doch hören wir zunächst nochmals das Kōan:

Am Ende der Sommerzeit sagte Suigan bei der Unterweisung der Versammelten: "Den ganzen Sommer lang habe ich zu euch, ihr Brüder, gesprochen; seht her, ob Suigan noch seine Augenbrauen hat."



"Am Ende der Sommerzeit", das bedeutet : am Ende der intensiven Schulungszeit, wie sie stets während der Sommermonate stattfand. Das geht schon auf die Tage des Buddha in Indien zurück. Die haus- und besitzlosen Mönche, die Sannyasi, sind immer auf Wanderschaft, doch während der Regenzeit ziehen sie sich an einen festen Ort für drei Monate zurück. Diese Zeit wurde dann zu intensiver Schulung genutzt. So auch in China. "Am Ende des Sommers", das heißt in Zen-Texten also immer: am Ende der sommerlichen Schulungszeit.

Zum Abschluß dieser Schulungsmonate fragt hier Meister Suigan seine Schüler und Weggefährten, ob er noch seine Augenbrauen habe. Im Buddhismus heißt es, dass einem die Brauenhaare ausfallen, wenn man das Dharma falsch darbietet. So reckt denn Meister Suigan seinen versammelten Mönchen den Kopf entgegen und fragt: "Schaut mal her, wie steht es denn? Hab geredet und geredet - hab ich wohl noch meine Augenbrauen?" Er scheint besorgt, ja, ein wenig ängstlich zu sein, wie er da sitzt und sich unter den Versammelten umsieht: Ist denn da nicht einer, der wirklich sieht? Das Wirkliche sieht?

Als erster reagiert Hofuku und sagt:

"Bei Leuten, die stehlen, ist das Herz voll Furcht."

Du liebe Zeit, was soll denn das mit den Augenbrauen zu tun haben? Und warum bezichtigt Hofuku denn Suigan, ein Dieb, ein Räuber, zu sein? Was hat denn Meister Suigan in diesen Monaten seinen Schülern geraubt, dass er so voller Furcht sein muß? - Hofuku's Satz trifft - und ist voll des Lobs.

Nun kann man "itsuwaru" auch übersetzen mit "lügen". Dann lautet Hofuku's Antwort:

Bei einem Räuberkerl lügt das Herz.

Was denn sagen will: Du Räuber, nun täuscht du auch noch Furcht vor! Paßt ihr alle hier nur auf, dass ihr darauf nicht hereinfällt. Laßt euch nicht von ihm täuschen.

Als nächstes hören wir Chōkei's Bemerkung:

Chōkei sagte: "Sind sehr da!"

Keine Angst, Suigan, Eure Brauen sind doch da, ganz schön buschig! Spätestens hier an dieser Stelle wird man sich fragen, was denn diese "Augenbrauen" eigentlich sind. Ja, was sind sie denn wohl? Nun, das können Sie mir im Dokusan eines Tages sagen. Die Frage ist grundlegend für das ganze Kōan. Jedenfalls bestätigt Chōkei, dass Meister Suigan von Dem, was es auch sei, nichts verloren habe: deutlich und üppig sichtbar.

Als Dritter antwortet Ummon:

"Kan!" (Halt!)

Sie wissen schon vom Mumon-Kan, dass "Kan" Schranke heißt. Im alten China gab es auf den Wegen des Reisenden ähnlich wie bei uns im Mittelalter Kontrollpunkte, und sie waren mit Schranken versehen. Dort wurde den Reisenden Halt geboten und sie wurden kontrolliert. An der Oberfläche gesehen, bietet Ummon allem Reden Einhalt. Doch das ist nicht alles, das ist es nicht, was seine Antwort so berühmt gemacht hat. Mit diesem "Kan", dem Diamant-Schwert, schlägt er all die Anwesenden nieder, schlägt er alle Menschen nieder, alles überhaupt. Da bleibt nichts mehr übrig.

So, und wie kommt man durch diese Schranke hindurch? Wie übersteigt man dieses Halt-Zeichen? Niemand kommt hindurch, auch alle Buddhas nicht. Gibt es denn außer dem Kan, dem Halt, noch irgendwelche Buddhas oder sonst etwas? Kann die Schranke die Schranke passieren?

Gegen diese Schranke kann niemand angehen. Dies „Halt“ ist unumgänglich.

Und dennoch gibt es eine Lösung für dieses Koan. Sie werden sie mir eines Tages im Dokusan geben.

Doch es dürfte wohl schon klar sein, warum dieses Kōan zu den "Nanto-Kōan" des Hekigan-Roku gehört. "Nanto" bedeutet: "schwer zu durchschauen".

Zu dem Lobspruch

Suigan unterweist seine Anhänger;
Seit tausend Zeitaltern ohne Entsprechung.

Höchstes Lob für Suigan! Auch in dem alten Kommentar zum Kōan heißt es "Unter den 50+8 Bänden Sutrascripten ist nichts Vergleichbares."

Das Wort "Kan" (Halt) erwidert belohnend.

Augenbrauen - Kan - völlige Entsprechung!
Da sind einzig: BRAUEN!
Da ist einzig: KAN!

Verlust von Geld wird als Verbrechen bestraft.

Also da hört doch alles auf! Zu allem Unglück wird man auch noch bestraft - nicht genug, dass man den Verlust hat. Haarsträubend! Was soll das nur heißen?

Sagen Sie mir doch einmal: Ist dieses "Kan", dieses "Halt" überhaupt nötig? Ist es nicht ganz überflüssig? Fügt es Suigan's oder sonst jemandes Wahrem-Wesen etwas hinzu? So hat Ummon doch nur seinen Atem verschwendet - unnützer Kraftaufwand. Kommt auf die Verlustseite; ist als hätte er Geld verloren. Man sollte ihn bestrafen für solch achtlose Vergeudung

- Ja aber ---, wenn das so ist, dann haben auch alle Buddhas und Patriarchen nichts zu lachen; dann trifft auch sie die Strafe. Von uns, die wir hier die Luft durch all das Gerede unnütz in Bewegung setzen, ganz zu schweigen ...

Altersschwacher Hofuku - tadelt, lobt er? - schwer zu fassen.

So, jetzt kriegt der sein Fett ab. Wieso denn "alterschwach"? Oh, Setchō, der alte Spötter! Er sagt gleichsam: Du weißt ja nicht, was du

sagst; man kann nicht einmal erkennen, ob du nun lobst oder tadelst
- alles ganz undeutlich - na ja, eben senil.

Natürlich will uns Setchō herausfordern, auf dass wir erkennen, was
in Hofuku's Worten wirklich steckt.

Redseliger Suigan - klar, der ist ein Dieb.

Wozu eigentlich sein ganzes Gerede mit dem Augenbrauen haben oder
nicht haben? Alles war schön friedlich - da muß er daherkommen und
ganz unnütz das Meer aufwühlen, dass es Wogen schlägt. Mit seiner
Behauptung, dass Suigan ein Dieb sei, mit der hat Hofuku allerdings
völlig recht. Hat seine Schüler gründlich beraubt - hoffentlich!

Das weiße Juwel ist makellos.

Also wieder einmal etwas Lebendes. Können Sie mir das "weiße
Juwel" zeigen? Ist es tief in der Erde vergraben? Schwebt es hoch am
Himmel? Wo ist ES denn gerade? Einerlei, was immer Suigan sagen
oder tun mag, was immer auch Hofuku, Chōkei oder Ummon sagen
oder tun - oder auch irgendeiner von uns - das Weiße-Juwel bleibt frei
von jedem Makel.

Wenn wir in unserer Kultur von "unbefleckt" sprechen, dann haben
wir meist die Vorstellung von dem "unbefleckten Herzen Marias" und
meinen, das sei getrennt von uns irgendwo. Das ist die Sicht des
Jedermanns-Bewusstseins - hat nichts mit der Wirklichkeit zu tun.

Die letzte Zeile lautet:

Wer unterscheidet, ob echt, ob falsch?

Ja, das ist eine andere Sache! Wer vermag zu unterscheiden, ob es sich
wirklich um echtes Erwachen zum Gewährwerden dieses Weißen-
Juwels handelt oder nicht? Ach, da gibt es heutzutage nur sehr, sehr
wenige. Bei Suigan, Hofuku, Chōkei und Ummon, da ist die Sache
klar! Sie alle sind **DESSEN** deutlich innegeworden und bezeugen es
mit ihren Worten. Und wie steht es mit uns?

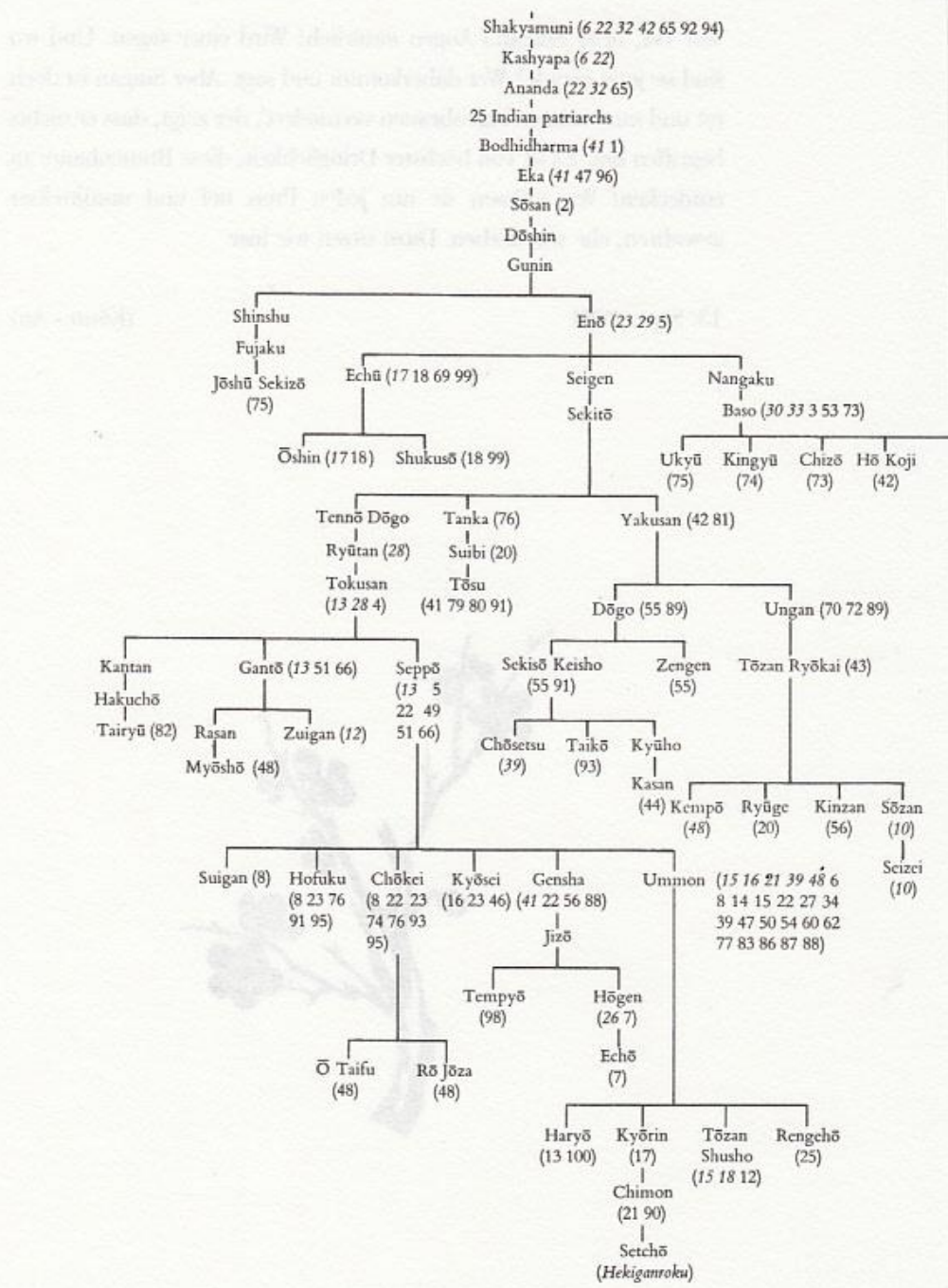
Chōkei weiß es genau: die Brauen sind noch da!

Wo? Na, über Suigan's Augen natürlich! Wird einer sagen. Und wo sind sie jetzt gerade? Wer daherkommt und sagt: Aber Suigan ist doch tot und samt seinen Augenbrauen vermodert', der zeigt, dass er nichts begriffen hat. Es ist von höchster Dringlichkeit, diese Brauenhaare zu entdecken! Wir müssen sie um jeden Preis tief und unmittelbar gewahren, ehe wir sterben. Dazu sitzen wir hier.

13. Sept. 1981

(Kōun - An)



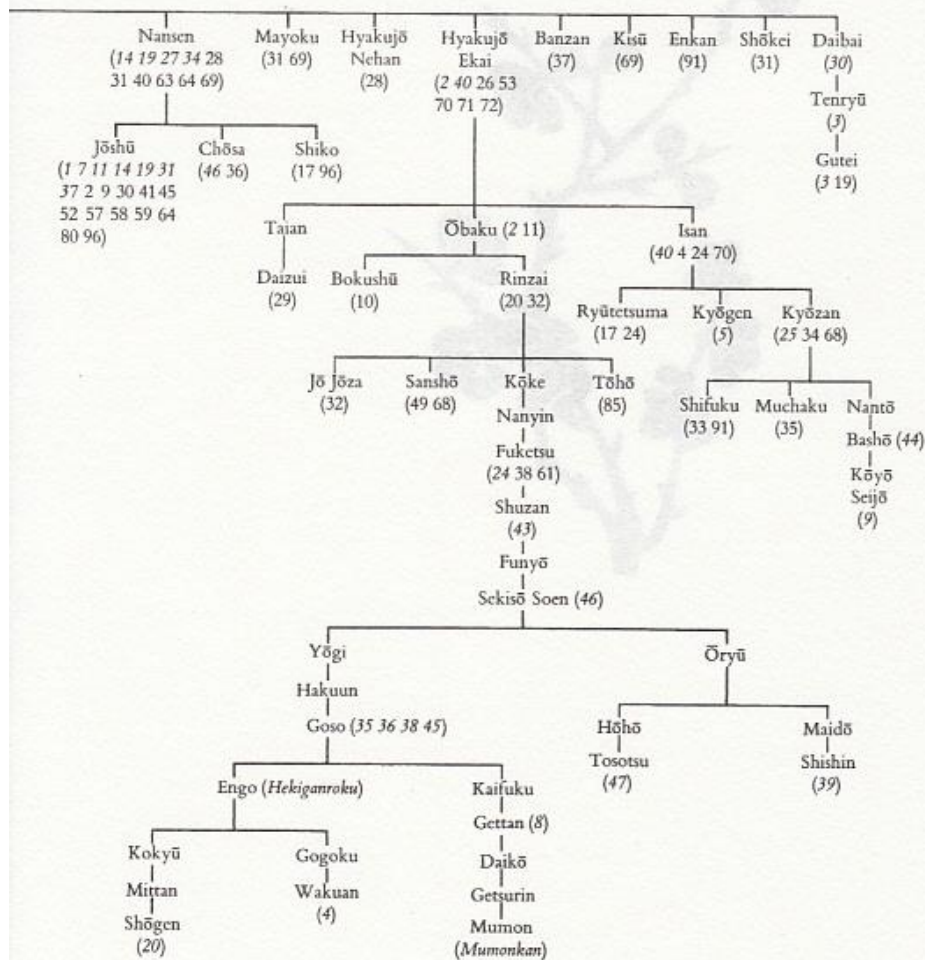


Die Linie der Generationen

Diese zwei Seiten zeigen die Generationsfolge (Meister - Schüler - Folge) oder die Dharma-Linien der meisten Zen-Meister und anderen Personen die in Mumon-Kan und Hekigan-Roku im Zusammenhang mit den Koan vorkommen.

Kursiv-Nummern für Mumon-Kan.

Grundschrift-Nummern für Hekigan-Roku.



The Line of Continuity

There were certain ways the contemporary artists
found out the line of continuity. It was not
because the modernists had the right to
the line of continuity.

Some of the artists who

found out the line of continuity



Bildnachweis

Seite 6

SHIN (Herz) Kalligraphie von Brigitte D' Ortschy

Seite 18

*SUMIZURI-E (Schwarz-Weiß-Blockdruck 15,5 cm x 20,5 cm)
von Goshō ca. 1760*

Seite 28

*SUMIZURI-E (Schwarz-Weiß-Blockdruck 13,5 cm x 18,5 cm)
von Morikuni ca. 1740*

Seite 38

*SUMIZURI-E (Schwarz-Weiß-Blockdruck 15,5 cm x 20,5 cm)
von Goshō ca. 1760*

Alles aus dem Besitz der Autorin

*Die auf dem Cover abgebildeten und die beiliegenden CD's
zeigen den Meister-Stab von Kōun-An Rōshi mit den Schriftzeichen*

SHIN - GO - KŌ - GETSU

(Der Herzgeist ist gleich dem strahlenden Mond.)

Libraries

1997

1997-1998

1998

1998-1999

1999



Hinweis der Herausgeberin

Vor zehn Jahren (1990) ist Brigitte Kōun-An D' Ortschy Rōshi in die große Verwandlung eingegangen. Seither macht es sich der Wolken-Verlag zur Aufgabe, ihr Werk zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Nach der Herausgabe ihrer Übersetzung der gesamten Kōan-Texte des MUMON-KAN und der jeweils ersten Bände ihrer TEISHŌ zu den Fällen 1 - 4. (Manuskripte mit 4 CD's) des MUMON-KAN und des HEKIGAN-ROKU fahren wir fort mit der Übersetzung des HEKIGAN-ROKU mit seinen 100 Kōan und der jeweils zweiten TEISHŌ-Bände mit CD's über die Fälle 5 - 8.

Wir planen pro Jahr jeweils im Frühjahr und im Herbst weitere TEISHŌ-Bände mit jeweils 4 CD's über die Kōan der MUMON-KAN und HEKIGAN-ROKU herauszubringen. So werden über die Jahre, so hoffen wir, sämtliche von ihr gehaltene TEISHŌ über die Kōan-Sammlungen in Wort und Ton veröffentlicht sein.

Von 1963 bis zu Ihrem Tode feilte Kōun-An Rōshi besonders in den Wintermonaten in Kamakura/Japan unermüdlich an ihren Übersetzungen. Mit der Hilfe ihrer beiden Meister, Yasutani Hakuun Rōshi und nach dessen Tod mit Yamada Kōun Rōshi bezog sie die altjapanischen und chinesischen Texte in diese Arbeit ein. Ganz in der japanischen Tradition stehend verwendet sie durchgehend die japanischen Namensformen der chinesischen Zen-Meister.

Grünwald, 11. November 2001

Monica Maurer
Wolken-Verlag

Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist ein Beitrag zur Geschichte der
deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts. Sie behandelt
die Entwicklung der deutschen Literatur von den
1820er Jahren bis zur Gegenwart. Die Arbeit ist in
zwei Teile gegliedert. Der erste Teil behandelt die
Literatur der 1820er und 1830er Jahre, der zweite
Teil die Literatur der 1840er und 1850er Jahre.

Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts ist
eine sehr reiche und vielfältige Literatur. Sie
umfasst die verschiedensten Gattungen und
Stilrichtungen. Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts
ist eine Literatur, die sich mit den großen
Problemen der menschlichen Existenz auseinandersetzt.

Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts ist
eine Literatur, die sich mit den großen
Problemen der menschlichen Existenz auseinandersetzt.
Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts ist
eine Literatur, die sich mit den großen
Problemen der menschlichen Existenz auseinandersetzt.

Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts ist
eine Literatur, die sich mit den großen
Problemen der menschlichen Existenz auseinandersetzt.
Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts ist
eine Literatur, die sich mit den großen
Problemen der menschlichen Existenz auseinandersetzt.

Leipzig, den 1. Dezember 1901

Dr. phil. h. c.
H. v. S.

Brigitte D'Ortschy,



Architektin, Schülerin von Frank Lloyd Wright, Städteplanerin, Übersetzerin und Schriftstellerin verließ 1963 Deutschland, um sich in Japan einer fast 30-jährigen Zen-Schulung zu unterwerfen. Als Zen-Meister und Dharma-Nachfolgerin von Hakuun Yasutani Rōshi leitete sie von 1975 an bis zu ihrem Tode 1990 ihr Zendo während der »Sommerlichen Übungszeit« in München. Sie schulte zahlreiche Schüler aus ganz Europa in Verborgenheit.

Erstmals in der westlichen Welt werden ihre Original-Übersetzungen und Teishō (Zen-Darlegungen) während der Sesshin (Schulungszeiten) auf CDs und in Manuskriptform der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Dies ist der zweite Band der 25-bändigen Reihe mit jeweils 4 Manuskripten und 4 CDs über die 100 Kōan des »Hekigan-Roku«.

Gleichzeitig wird mit der Veröffentlichung der Reihe »Mumon-Kan« (48 Koan in 12 Bänden) fortgefahren.

Beide, »Hekigan-Roku« und »Mumon-Kan« sind die berühmtesten Koan-Sammlungen der Schule des Zen.

Es werden folgen:

- Hakuin Zenji Zazen-Wasan
 - Der abendliche Spruch
 - Denkō-Roku
 - Shōyō-Roku
 - Zen-Darlegungen zu christlichen Festen,
 - Bibel-Auslegungen,
 - Plattform-Sutra,
 - Shōbōgenzō-Texte,
 - Meditationsanweisungen,
 - Tagebücher und Essays
 - 10-Jahre Schriftwechsel mit einem Karthäusermönch,
 - Memorial und Zitatebände,
- etc.

KŌAN-SAMMLUNG
von Meister SETCHŌ
980 - 1052
Hinweise von Meister ENGO
1063 - 1135

Übersetzung aus den Chinesischen
und Japanischen Originalen
von Brigitte D'Ortschy
1921-1990

進んがまごあう在格
的の修ははこぬから
はしまるこ申ても
そあしまるまあ
精進を修もお祈
りなすまあ

Herausgegeben von



Monica Maurer
WOLKEN-VERLAG
München-Grünwald

ISBN 3-935241-05-4

